Die Schüler

Unterricht in der Präparandenschule war am Vor- und Nachmittag. Da die jüdischen Internate nicht alle Schüler aufnehmen konnten, wohnten einige bei christlichen Familien.
Weil es in den Internaten nur einen Waschraum, aber keine Bademöglichkeit gab, gingen die Schüler einmal wöchentlich nachmittags zu Fuß nach Würzburg, um in der städtischen Badeanstalt zu baden. Diesen freien Nachmittag nutzten viele auch für Kino- und Theaterbesuche.

Wichtigstes Hobby der Präparandenschüler war das Fußballspiel. Die Jungen benutzten den 1921 angelegten Sportplatz der Turngemeinde, aber auch den Spielplatz neben der Schule und deren engen Hof. Der Schüler Max Grünebaum erfand das "Servieren" auf kleiner Spielfläche, ein Fußball-Duell, das dem kleinen "Fußballfeld" im Hof speziell angepasst war. Grünebaum wanderte später nach Palästina aus und war Mitbegründer des Fußballclubs "Makkabi Haifa", des oftmaligen israelischen Fußballmeisters.

Erster Weltkrieg & Weimarer Republik

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, wurde die Schule zeitweise geschlossen, in den Schulsälen waren Trainkolonnen einquartiert. Die Präparandenschüler absolvierten eine "militärische Jugenderziehung". Mehrere Lehrer wurden einberufen, darunter der Schulleiter Selig Steinhäuser, der als Frontkämpfer das Bayerische Militärverdienstkreuz erhielt. Auch zahlreiche ehemalige Schüler standen an der Front. Mindestens 13 von ihnen starben. Auch die Israelitische Kultusgemeinde Höchberg hatte ein Kriegsopfer zu beklagen. Abraham Bravmann, geboren am 13. Oktober 1875 in Unteraltertheim, fiel am 10. Dezember 1914.
Nach 1918 wurde die Präparandenschule um eine sogenannte "Bürgerschule" erweitert, in der neben religiösen Fächern auch kaufmännisches Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben und Englisch unterrichtet wurden. 1929 besuchten 55 Schüler die "Präparandie" und 20 die Bürgerschule. Vereinzelt wurden auch Nichtjuden, vor allem aus Höchberg selbst, aufgenommen. Den Unterricht erteilten zwölf Lehrer, die meisten wohnten in Würzburg. Zusammen mit der Israelitischen Lehrerbildungsanstalt in Würzburg war die Höchberger Einrichtung zu dieser Zeit die einzige Ausbildungsstätte für jüdische Lehrer in ganz Deutschland.
Die 1929 einsetzende Weltwirtschaftskrise machte den von den Behörden seit langem geforderten Neubau in Höchberg endgültig unmöglich. Als daher 1931 die ILBA ein neues Gebäude in der Sandbergerstraße bezog, wurden die Präparandenklassen dorthin verlegt. Die Schultradition in Höchberg war 115 Jahre nach Schaffung der Volksschule beendet.

Vertreibung und Mord

Mit dem Wegzug der Präpaparandenschule, ihrer Schüler und mehrerer Lehrer, sowie wachsendem Antisemitismus, änderte sich die Situation der jüdischen Gemeinde dramatisch. Hatten 1925 noch 85 Juden in Höchberg gelebt, die 3,8 Prozent der Bevölkerung stellten, so waren es 1933 nur noch 22 (0,8 Prozent).
Ab dem 26. September 1933 war für Juden der Zuzug nach Höchberg gesperrt. Verschiedene jüdische Familien und Einzelpersonen verkauften ihren Besitz und wanderten in die USA, nach England, in die Schweiz und nach Palästina aus. Selig Steinhäusers einziges Kind, der 16jährige Sohn Ludwig, starb 1937 auf dem Weg nach Italien, von wo ihn ein Schiff nach Palästina bringen sollte. Während des Pogroms vom 10. November 1938 kamen am frühen Nachmittag SA-Leute in Autos, zerstörten die Einrichtung der jüdischen Wohnungen und der Synagoge und zerrissen die Thorarollen. Als sich der Gemeindevorsitzende Emanuel Eldod nach einer Gebetsrolle bückte um sie aufzuheben, trat ihm einer der SA-Leute auf die Hände. Auch Höchberger beteiligten sich an dem Zerstörungswerk. Auf dem jüdischen Friedhof wurden Grabsteine

umgestürzt und beschädigt.
Am Abend des gleichen Tages demolierten die Höchberger SA-Männer die Wohnungen der jüdischen Familien. Zwischen 1941 und 1945 wurden die letzten Höchberger Juden in Vernichtungslagern ermordet.
Darunter waren Emanuel Eldod mit Frau Miriam und Tochter Rifka, seine Geschwister Recha und Naftali Eldod sowie der Viehhändler Salomon Bravmann und seine Frau Selma. In Auschwitz endeten der letzte Leiter der Präparandenschule, Selig Steinhäuser, und seine Frau Rebekka sowie Präparandenlehrer Dr. Benno Hirnheimer mit seiner Familie. Wolf, Rachel und Moses Hirnheimer waren sechs, fünf und zwei Jahre alt, als sich die Tür der Gaskammer hinter ihnen und ihren Eltern schloss.

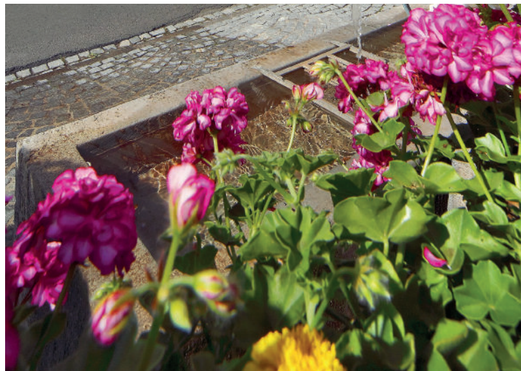
Brücken zur Vergangenheit

Die Synagoge fiel nach dem Krieg an die Jewish Restitution Successor Organisation (IRSO) zurück, eine Organisation, die herrenlosen jüdischen Besitz verwaltete. Die IRSO verkaufte das Gebäude 1951 an die evangelische Kirche. Nach umfangreichen Um- und Ausbauten dient das Gebäude seit 1951 als Gotteshaus der evangelischen Matthäusgemeinde. Im Innern befinden sich der Chuppastein der ehemaligen Synagoge sowie eine Darstellung des früheren Synagogenraumes.
Der jüdische Friedhof in der Straße "Am Trieb" steht heute unter der Obhut des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern. Am Geburtshaus Leopold Sonnemanns (Sonnemannstraße 62) befindet sich eine Gedenktafel.
Die bis 1993 als Wohnhaus genutzte Präparandenschule wurde 1995 und 1996 von der Gemeinde Höchberg saniert. Das Gebäude beherbergt jetzt eine Facharztpraxis und zwei Dokumentationsräume.

Recherche und Text: Roland Flade (1998), ergänzt Judith Orschler, Archiv Markt Höchberg (2025)

DIE HÖCHBERGER JUDEN und die ISRAELITISCHE PRÄPARANDENSCHULE

Dauerausstellung in der ehemaligen Präparandenschule



Der Traum dazuzugehören

Dreihundert Jahre lang war die jüdische Gemeinde ein untrennbarer Bestandteil Höchbergs. Bis um 1900 hatte sich aus dem konfliktreichen Nebeneinander von Juden und Christen ein Miteinander entwickelt. Etliche Juden engagierten sich in den Ortsvereinen. Symbol für die Integration der Höchberger Juden in das alltägliche Leben ist die Turngemeinde. Deren Vorstandschaft gehörte nach der Jahrhundertwende Lazarus Ehrenreich an, der Leiter der Israelitischen Präparandenschule. Sein Sohn Moses Ehrenreich, als Unteroffizier eben aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekehrt, trainierte 1920 als erster die Fußballer der Turngemeinde.
Lazarus Ehrenreich gründete 1905 auch den Geflügelzuchtverein mit, dem er in der Anfangsphase vorstand. Präparandenlehrer Dr. Benno Hirnheimer und Abraham Bravmann, zwei weitere Höchberger Juden, waren 1925 Mitbegründer des Verschönerungsvereins.
Diese Männer, wie alle Mitglieder der jüdischen Gemeinde, waren Höchberger, Bayern, Deutsche, und keiner hätte sich vorstellen können, dass jemand ihnen die Heimat und das Leben rauben könnte.

Leopold Sonnemann

Am 29. Oktober 1831 wurde in Höchberg Leopold Sonnemann als Sohn eines Webermeisters geboren. 1840 verließ die Familie Bayern. Sonnemann gründete 1856 ein kleines Börsenblatt unter dem Titel "Frankfurter Geschäftsbericht", aus dem zehn Jahre später die "Frankfurter Zeitung" wurde, die bedeutendste liberale Zeitung Deutschlands.

Als Vertreter der linksliberalen Deutschen Volkspartei wurde Sonnemann im Berliner Reichstag zum entschiedenen Gegner des konservativen Reichskanzlers Otto von Bismarck. Sonnemann bekämpfte als Parlamentarier und mit seiner Zeitung die von Bismarck betriebene gewaltsame Angliederung Elsaß-Lothringens, den antikatholischen "Kulturkampf" und das "Sozialistengesetz", mit dem 1878 für zwölf Jahre jegliche sozialdemokratische Aktivität untersagt wurde. Im Reichstag lieferten sich Bismarck und Sonnemann am 9. Oktober 1878 eine erbitterte Debatte wegen des "Sozialistengesetzes".
Leopold Sonnemann starb 1909 in Frankfurt.

Rabbiner Lazarus Ottensoser

Am 2. November 1828 unterzeichnete der 30jährige Rabbiner Lazarus Ottensoser aus Weimarschmieden seinen Arbeitsvertrag mit der Israelitischen Kultusgemeinde Höchberg. Nur große und bedeutende Gemeinde verfügten damals über einen eigenen Rabbiner. Die Kultusgemeinde Höchberg mit ihren 203 Mitgliedern (fast ein Fünftel des Dorfbevölkerung) war eine der wichtigsten jüdischen Ansiedlungen Unterfrankens.
In Höchberg hatten sich Juden niedergelassen, nachdem unter Fürstbischof Johann Philipp I. von Schönborn (1642-1673) den Juden das Wohnen in Würzburg verboten war. Fortan lebten in Höchberg Juden und Christen Tür an Tür. 1721 wurde die Synagoge errichtet, in deren Nähe die meisten jüdischen Wohnhäuser standen. Bis zur Einweihung des jüdischen Friedhofs am Trieb 1822 bestatteten die Höchberger Juden ihre Verstorbenen in Allersheim.
Im Gegensatz zu vielen anderen jüdischen Landgemeinden hatte Höchberg eine eigene Volksschule. Seit 1817 unterrichtete der 21jährige Lehrer Hermann Stern die Kinder der Gemeindeangehörigen in der neugeschaffenen neugeschaffenen „israelitischen Elementarschule". Ortsrabbiner Lazarus Ottensoser war bemüht, das geistige Niveau der Gemeinde noch weiter zu heben. Er leitete religiöse Lehrkurse, an denen sich Einheimische und junge Schüler von außerhalb beteiligten.

Die Israelitische Präparandenschule

Um den gelehrten Lazarus Ottensoser scharte sich ein Kreis wissbegieriger Knaben, die sich auf religiösem Gebiet weiterbilden wollten. Aus dem privaten Lernzirkel um den Wohnzimmertisch des Rabbiners entstand um 1840 eine regelrechte kleine Schule, deren Name ("Talmud-Thora-Schule") zeigte, dass sie ganz auf den Religionsunterricht spezialisiert war.
Als immer mehr Jugendliche, auch von außerhalb, nach Höchberg kamen, um sich gezielt auf den Lehrerberuf vorzubereiten, wandelte Ottensoser seine Schule 1861

in die "Israelitische Präparandenschule" um. Nachdem Bezirksrabbiner Seligmann Bär Bamberger 1864 in Würzburg die "Israelitische Lehrerbildungsanstalt" (ILBA) gegründet hatte, war der Weg der Höchberger Absolventen vorgezeichnet: Anstatt nach zwei (später drei) Jahren in Höchberg auf ein staatliches Lehrerseminar zu gehen, wo den jüdischen Fächern nur wenig Raum gewidmet wurde, konnten sie am jüdischen Lehrerseminar in Würzburg alles lernen, was sie für den Dienst als Lehrer und Kantoren in einer Kultusgemeinde brauchen würden.
1865 erwarb Lazarus Ottensoser gemeinsam mit dem mit ihm verwandten Kaufmann Samuel Eldod ein großes barockes Wohnhaus (heute Sonnemannstraße 15), in dem er die Präparandenschule und seine Wohnung unterbrachte. Die Familie Eldod blieb zunächst im Erdgeschoss wohnen. Im ersten Stock befanden sich drei Schulzimmer, ein kleines Konferenzzimmer und ein Raum für die Lehrmittel-Sammlungen.
Diese beiden Räume beherbergen jetzt die Dauerausstellung. Unter dem Dach gab es zunächst zwei weitere Schulräume und ein Krankenzimmer. Hier wurden später ebenfalls Unterkunftsmöglichkeiten für Schüler geschaffen.
Während die Präparandenschule schnell wuchs, musste die jüdische Volksschule im Jahr 1869 wegen Schülermangels schließen. Inzwischen war (vor allem wegen der Möglichkeit, wieder in Würzburg zu wohnen) die Zahl der Höchberger Juden auf 79 zurückgegangen. Sie stellten 5,9 Prozent der Ortsbevölkerung.
Lazarus Ottensoser starb am 12. September 1876; er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Höchberg beigesetzt. Aus seiner Hinterlassenschaft entstand die "Lazarus-Ottensoser-Stiftung für die Präparandenschule in Höchberg".

Öffnungszeit Ausstellung:
jeden 1. und 3. Sonntag im Monat von 14- 17 Uhr
Führungen für Schulen | Gruppen nach Vereinbarung

Eintritt frei!
Eingang Sonnemannstraße 15

Kontakt:
Markt Höchberg
Hauptstraße 58 | 97204 Höchberg
Tel. 0931 49707-0 | Fax 0931 49707-98
poststelle@hoechberg.de
www.hoechberg.de